

## Ein Sommer zwischen Kuh und Käse

Immer mehr Menschen suchen im Urlaub den Kontrast zum Alltag. Wer auf eine Alp geht, den erwartet grandiose Natur – und harte Arbeit, wie auf den folgenden Seiten zu lesen ist.





Aushilfsenner Dieter Müller wohnt eigentlich in Kappeln bei Flensburg – Urlaub macht er auf der Alp.  
Fotos: Andreas Spengler

**D**iese Nacht könnte böse enden. Regen knüppelt auf das Blechdach, der Sturm drückt die Holztüre in die rostigen Scharniere. Ein Donnererschlag erschüttert das Tal und reißt Dieter Müller aus dem Schlaf. Er weiß, dass seine Rinder draußen im Unwetter sind: Sie wären ein leichtes Opfer der Blitze. Und er weiß, dass der Regen über die fauligen Holzbretter in die Hütte kriechen kann. Hier auf der Alp Flies, 1600 Meter hoch, mitten in den Schweizer Bergen, ist er auf sich allein gestellt. Doch Müller dreht sich auf die Seite, lässt die Augen zufallen und setzt ihn unbekümmert fort, den Schlaf des Gerechten.

Um 5 Uhr morgens ist der 59-Jährige auf den Beinen: „Für ein angekündigtes Unwetter war's doch recht niedrig.“ Er meint das ernst. Ein Gähnen, dann zieht er die Wollmütze über die Ohren und tritt ins Freie. Regen und Donner haben sich beruhigt, nur die Wolken hängen noch an den Gipfeln. Einige Meter unter der Alp fressen die Rinder das nasse Gras vom Wiesenhang.

Müller geht an die Arbeit. Seine grünen Gummistiefel glucksen im Matsch und streifen Kuhfladen. Darauf kann er keine Rücksicht nehmen. Keine Zeit für Alp-Romantik! „Menschen, die mit einem Heidi-Gedanken auf die Alp gehen, werden scheitern“, sagt er. Er muss die Rinder zählen. Eigentlich eine überschaubare Herde. 30 Stück sollten es sein. Doch die Bergwiese ist von Felsbrocken und Hügeln durchzogen, und nicht alle Kühe bleiben der Herde treu. Müller wird unruhig – fünf Kälber fehlen. Ist doch etwas vorgefallen in der Nacht?

Es sind die seltenen Momente, in denen der Senner wirkt wie ein Getriebener – getrieben von der Zeit und der Pflicht. Dabei würde Müller ganz wunderbar ins gemütliche Heidi-Klischee passen. Den Bart trägt er wie der Alp-Öhi: weiß und gekräuselt. Über die nassen Wiesen steigt er mit routiniertem Schritt – als sei er hier geboren und habe seit her nichts anderes getan als Kühe gemolken, Zäune gesteckt und Unkraut beseitigt. Doch wenn Müller spricht, hört man sofort: Die Welt hier oben ist nicht seine Heimat. Sie mag ein Zufluchtsort sein, ein „Traum“, wie er sagt. Doch Müller „sagt“ nicht. Er „sacht“, und zwar „nä?“ und „dat“.

Seit vier Jahren kommt der gebürtige Westfale, der bei Flensburg lebt, bereits auf die Alp Flies nach Toggenburg. Luftlinie sind es nur 30 Kilometer von hier bis zum Bodensee mit den Villen, Yachten und Touristen. Gefühlt liegen Kontinente dazwischen. Die Alp gräbt sich mit ih-

ren Steinmauern in den Steilhang. Hätte ein Star-Architekt sie geplant, die Fachwelt würde staunen, wie brillant sich der schlichte Bau in die Landschaft fügt. Über ihr thront der Säntis mit seiner wuchtigen Bergstation. Müller denkt oft: „Die sieht aus wie ein Kraftwerk.“

Ein Kraftwerk, das Touristenströme produziert, die dem Glauben verfallen, zwischen Stahl und Beton die Natürlichkeit der Berge zu erfahren. Müller sucht ein anderes Berg-Erlebnis. An seiner Hütte kommen nur selten Wanderer vorbei. Manchmal zeigt er ihnen den Weg hinauf zum Grübenseeli, manchmal bietet er ihnen etwas



Im Schweiß seines Angesichts senst Müller das Unkraut von den Wiesen.

Wasser, ein Stück Käse oder gute Ratschläge an. Die meisten sind verwundert, dass sich jemand dieses Leben antut. Die Alp hat weder Strom- noch Wasseranschluss, noch nicht mal ein Plumpsklo. Stattdessen steht ein Eimer im Stall. Der Inhalt landet später auf dem Mist, egal ob er vom Menschen stammt oder vom Rind.

Eine kleine Solarzelle auf dem Dach versorgt eine Deckenlampe und den elektrischen Weidezaun mit Strom. Letztes Jahr, als der Sommer verregnet war, saß Müller tagelang bei Kerzenlicht in der Hütte.

Wie hält er das aus? „Ich find' das großartig“, sagt er. „Keine spießige Urlaubsalp, sondern was richtig Uriges.“ Die großen Käse-Alpen wären nichts für ihn. Dort könnte man zwar locker 20 000 Franken in drei Monaten verdienen. „Aber da geht's zu wie in einer Fabrik.“ Müller bekommt deutlich weniger, aber Geld sei ohnehin nie der Anreiz für die Alp gewesen.

Das System der Alpwirtschaft ist dennoch rentabel – für alle Beteiligten. Die Kühe erhalten das ganze Jahr frisches Gras, die Weiden im Tal würden dafür nicht ausreichen. Alp und Tiere gehören einer Schweizer Bauernfamilie, die staatliche Subventionen bekommt für die Landschaftspflege. Und Dieter Müller? Er ist – wie viele Aushilfskräfte – ein Garant dafür, dass dieses System funktioniert. Vor allem aber ist er Hirte, Senner und Hausmeister, von Anfang Juni bis August. Solange dauert die Alpzeit hier oben.

Früher hat Müller eine Einrichtung geleitet für Menschen mit geistiger Behinderung, 30 Jahre lang. „Da hing mein Herz dran, den Beruf fand ich klasse.“ Aber irgendwann wurde die Arbeit „immer beschissener“. Da ging's nur noch um den Erhalt von Strukturen, Raum für neue

Ideen gab es nicht. Müller nahm sich Akten mit nach Hause, um sein Gewissen zu beruhigen – doch das klappte nicht. Stattdessen spürte er Frust und Erschöpfung. Bald kam die Diagnose „Burnout“.

Mit 55 Jahren meldete er sich berufsunfähig. Zu dieser Zeit erinnerte er sich an ein Erlebnis: Auf einer Wanderung in den Alpen mit Bekannten hatte er einen knorrigen Senner kennengelernt. Bei Bier und Schnaps waren sie versackt. Nach dem Rausch kam die Erleuchtung: Die Idee vom Leben auf der Alp.

Hunderte Bewerbungen später sollte sich für Dieter Müller der Traum erfüllen: „Das erste Jahr auf der Alp war ein großes Abenteuer“, erzählt er. Seitdem sei es wie eine Sucht. „Hier oben ist man immer Teil der Lösung“, sagt er heute. Das sei sehr bereichernd. Nur eines konnte er anfangs kaum glauben: Die Bauern im Toggenburg sammeln Kuhfladen von Wegen und Wiesen, legen sie zum Trocknen auf Steine und verteilen sie später als Dünger. „Anfangs dachte ich, die veräppeln mich“, erzählt Müller. Heute tue er es ihnen gleich. „Nur nicht so gewissenhaft.“

Am Morgen nach dem Unwetter ist keine Zeit zum Kuhfladen-Sammeln. Wo sind die fünf Kälber abgeblieben? Müller kennt die Geschichten von Tieren, die abstürzten. Oder vom Blitz getroffen wurden, umfielen und tot waren.

Zum Glück bleibt Müllers Herde davon verschont: Er findet die Kälber hinter einem Vorsprung, mit dem Holzstock treibt er sie über die nassen Wiesen zurück zur Herde. Kein leichtes Unterfangen. „Wenn du beim Einsammeln der Tiere das dritte Mal im Regen auf die Fresse gefallen bist, dann denkst man nur noch: ‚Ich bring euch alle zum Schlachter!‘“ Aber natürlich meint

## Nichts für Heidis

Das Leben auf der Schweizer Alp ist hart und rustikal. Drei Monate arbeitet der Deutsche Dieter Müller hier – und genießt es. Selbst wenn's mal ungemütlich wird.

er das nicht so. Er sagt: „Ohne die Tiere gäb's hier keinen Sinn mehr für mich.“ Das Wichtigste sei es, alle wieder heil ins Tal zu bringen. Dort sollen die meisten Kühe dann kalben. Am Berg hat Müller nur zwei Kühe zu melken.

Um die Mittagszeit, wenn die Kühe gemolken, Unkräuter gemäht und die Weidezäune gesteckt sind, wischt sich Müller den Schweiß von der Stirn. Im Hintergrund leuchten die Wände der Churfürsten. Müller versenkt die Zähne in einem faustgroßen Käse. Von den Hängen hallen die Kuhschellen – es klingt wie ein Glasperlenspiel. Mittagspause in Postkartenidylle.

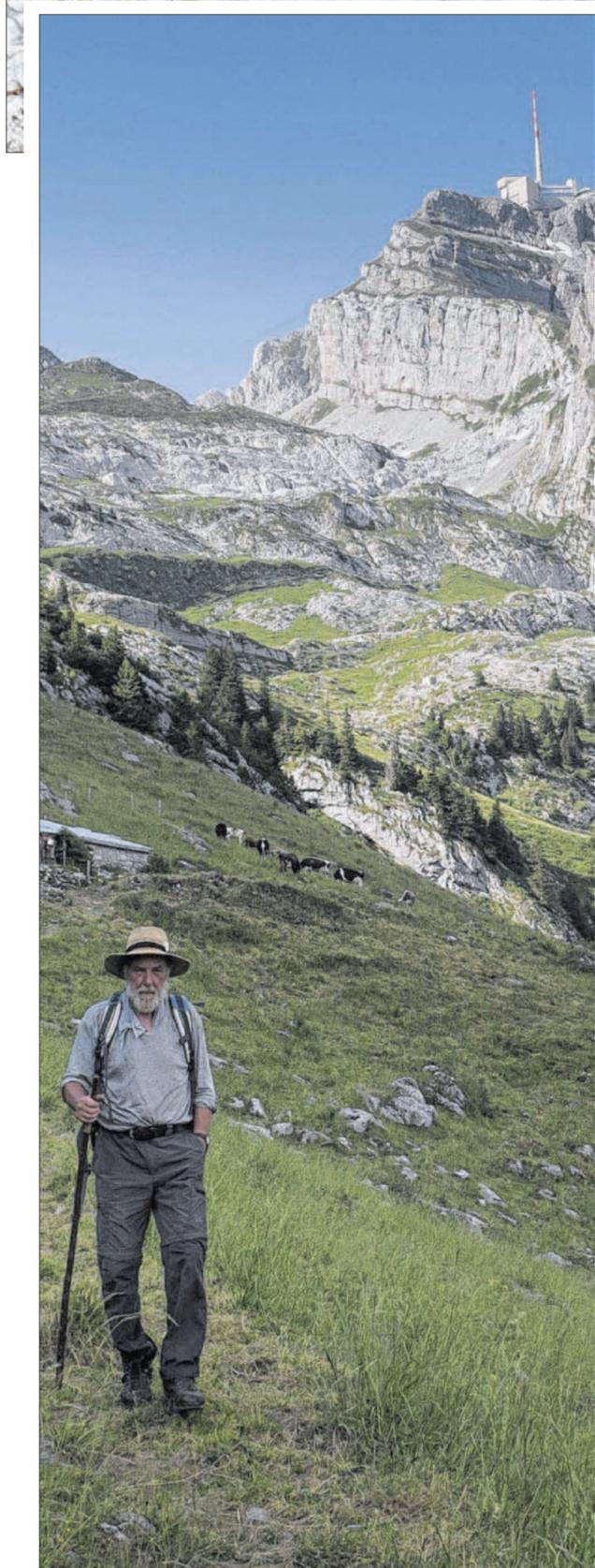
„Ich bin körperlich erledigt“, sagt er, „und dennoch zufrieden.“ Diese Faszination könne er kaum beschreiben, jede philosophische Erklärung wäre überheblich. Früher habe er gedacht, hier finde er Muße, um nachzudenken. Um Zukunftspläne zu schmieden, über die Begehrlichkeiten im Tal zu sinnieren oder die Werke der Weltliteratur zu verschlingen. Jetzt habe er begriffen: „Ich bin auf der Alp, um auf der Alp zu sein.“ Müller sitzt im Gras, zieht an der Pfeife und schaut den Wolken zu. Er wolle im Hier und Jetzt seine Arbeit tun. Das ist alles. „Die Alp ist nicht die Lösung der Probleme“, sagt er, „der Kopf wird nur auf angenehme Weise leerer.“

Einsam fühlt er sich dabei selten. Schließlich gibt es die Bewohner der anderen Alpen ringsherum zum Reden, Feiern oder Aufwärmen: „Wenn's kalt wird, könnte ich zu Yvonne zum Duschen gehen oder mir bei Köbi einen Eimer heiße Molke über den Kopf kippen.“ Außerdem steht bald Besuch an: Seine Frau und seine Kinder werden auf die Alp kommen. Ob er im nächsten Sommer zurückkehren wird – eine fünfte Alpzeit? Müller schaut den Wolken nach. Die Zeit ist noch nicht reif für diese Entscheidung.

ANDREAS SPENGLER

### Alpzeit selbst erfahren

**Bewerbung** Wer einen Sommer auf der Alm (in der Schweiz „Alp“) verbringen möchte, kann sich meist online bewerben. In der Schweiz funktioniert dies über die Seite [www.zalp.ch](http://www.zalp.ch). Als Richtlohn gelten für einen Senn zwischen 170 und 240 CHF Brutto-Tagessatz. Hirten und Gehilfen erhalten deutlich weniger. Für die Arbeit in Österreich kann man sich unter [www.almwirtschaft.com](http://www.almwirtschaft.com) bewerben. Die Löhne werden meist individuell vereinbart, das gleiche gilt für Bayern. Ansprechpartner für Oberbayern ist der Almwirtschaftliche Verein, Tel. (08024) 460 4445 oder online: [www.almwirtschaft.net](http://www.almwirtschaft.net). Für das Allgäu: Tel. (08323) 4833, [www.alpwirtschaft.de](http://www.alpwirtschaft.de).



Der Aushilfssenner Dieter Müller verbringt die heiße Jahreszeit mit 30 Rindern auf einer Schweizer Alp. Harte Arbeit erwartet den Norddeutschen – belohnt wird er vor der Kulisse des Säntis (Foto links) durch das Leben in der Natur. Und selbst gemachten Käse.

*Fotos: Andreas Spengler*

